

Anfrage der Abgeordneten Nadine Kasper (Grüne)

Landesrätin Martina Rüscher
Landhaus
Römerstr. 15
6900 Bregenz

**Tabuthema Suizid: Hinschauen statt Wegschauen!
Was unternimmt die Landesregierung gegen die steigende Zahl der Suizidfälle in Vorarlberg?**

Anfrage gem. §54 GO

Bregenz, am 28.03.2024

Sehr geehrte Frau Landesrätin,

die Anzahl der Suizide in Vorarlberg ist in den ersten Wochen des Jahres 2024 deutlich angestiegen. Ob von einem generellen Anstieg für das gesamte Jahr ausgegangen werden muss, kann noch nicht gesagt werden. Dennoch: Bereits 2023 zeigte der Suizidbericht der aks gesundheit in ganz Österreich einen deutlichen, in Vorarlberg einen leichten Anstieg an Suiziden auf.

Seit den 70er Jahren nahm die Suizidhäufigkeit ständig zu, mit einem Höchststand von 2.139 Personen, die sich das Leben genommen haben, im Jahr 1986. Ein Höchststand, der zuletzt während des zweiten Weltkrieges verzeichnet wurde. In den Jahren nach 1986 gingen die Zahlen der Suizide wieder deutlich zurück. Seit 2008, mit Beginn der Weltwirtschaftskrise, verlangsamt sich dieser Rückgang. Zwar haben wir im Vergleich zum Jahr 1986 nach wie vor um 40 Prozent weniger Suizide, dennoch kam es 2022 zu einem Anstieg von 16 Prozent. Konkret verübten in diesem Jahr 966 Männer und 310 Frauen Suizide, die meisten davon im mittleren Lebensalter. Das heißt, wir hatten 2022 1.276 Suizid-Tote – das sind drei Mal so viele wie Verkehrstote.¹

Der Psychiater Albert Lingg hält in einem vol.at-Interview fest: „In den letzten Jahren hatten wir vergleichsweise niedrige Zahlen, aber wir haben immer darauf hingewiesen, dass es nach Krisen wie beispielsweise der Finanzkrise immer einen Nachholeffekt gab, der zu erhöhten Suizidzahlen führte. [...] Diejenigen, die an Suizid denken, wollen nicht sterben, sondern sie können einfach nicht mehr weiterleben.“² Darum sei es wichtig, die Situation gut zu beobachten.

¹ Suizidbericht 2023, S. 8

² <https://www.vol.at/suizide-in-vorarlberg-besorgniserregender-anstieg-in-den-ersten-sechs-wochen-des-jahres/8578243>

Auch die vielen Suizidversuche bereiten Sorgen. Die Dunkelziffer ist hoch, genaue Daten gibt es nicht. „Hier geht man davon aus, dass auf jeden zum Tod führenden Suizid etwa 20 bis 50 Suizidversuche fallen. Sie sind auf jeden Fall immer als Hilferuf zu verstehen“, stellt Reinhard Haller fest.³

Angesichts der alarmierenden Entwicklungen ist es jedenfalls an der Zeit, dass wir uns dem Tabuthema Suizid stellen und nicht wegschauen. Hinschauen, Prävention und Hilfe kann Leben retten. Gerade in den derzeit herausfordernden, krisengeschüttelten Zeiten kommen immer mehr Menschen an ihre Belastungsgrenzen – und darüber hinaus. Der Anstieg an Suiziden mit Jahresbeginn muss uns jedenfalls hellhörig machen und verlangt nach politischen Antworten.

Vor diesem Hintergrund richte ich an Sie als zuständiges Regierungsmitglied gemäß §54 der Geschäftsordnung des Vorarlberger Landtags folgende

ANFRAGE

1. Wie entwickelten sich die Suizidzahlen in den letzten zehn Jahren in Vorarlberg? Bitte um Aufschlüsselung nach Alter, Geschlecht und Jahren.
2. Wie entwickelte sich die Zahl der Suizidversuche in den letzten zehn Jahren in Vorarlberg? Bitte um Aufschlüsselung nach Alter, Geschlecht und Jahren.
3. Wie verteilen sich die Suizide regional? Bitte um Auflistung der aktuellen Zahlen der Suizide nach den Regionen bzw. Bezirken Vorarlbergs.
4. In welchen Berufsgruppen ist ein erhöhtes Suizidrisiko feststellbar?
5. Was unternimmt die Vorarlberger Landesregierung, um Suiziden und Suizidversuchen vorzubeugen bzw. entgegenzuwirken? Welche konkreten Maßnahmen und/oder Kampagnen wurden in den vergangenen fünf Jahren umgesetzt und welche sind weiterhin geplant?
6. Junge Menschen sind seit der Corona-Pandemie besonders psychisch belastet. Was unternehmen Sie, um speziell diese Zielgruppe dahingehend zu stärken, sodass sie nicht suizidgefährdet werden?
 - a) Werden Präventionsmaßnahmen an Schulen angeboten? Wenn ja, welche mit welchen Inhalten?
 - b) In welcher Form wird an Vorarlbergs Schulen das Thema Suizid behandelt?
7. Wie viele Personen wandten sich in den letzten zwei Jahren an welche Beratungsstellen und suchten nach Hilfe? Bitte um Auflistung nach Alter und Geschlecht.
8. Welche Hilfestellungen und Betreuungsmaßnahmen werden für Angehörige von Suizidtoten oder Suizidgefährdeten angeboten? Wie werden diese genutzt?

³ <https://www.vn.at/vn/2023/09/08/mehr-suizide-in-vorarlberg-oesterreichweit-steigen-die-zahlen-deutlich.vn>

Für die Beantwortung der Anfrage bedanke ich mich im Voraus.

Mit freundlichen Grüßen,

LAbg. Nadine Kasper

Frau Landtagsabgeordnete Nadine Kasper
Landtagsklub – Die Grünen
Landhaus
6900 Bregenz

im Wege der Landtagsdirektion

Bregenz, 18. April 2024

Betreff: Anfrage vom 28. März 2024, ZI 29.01.532 – Tabuthema Suizid: Hinschauen statt Wegschauen! Was unternimmt die Landesregierung gegen die steigende Zahl der Suizidfälle in Vorarlberg?

Sehr geehrte Frau Landtagsabgeordnete Kasper,

ihre gemäß § 54 der Geschäftsordnung des Vorarlberger Landtages an mich gerichtete Anfrage beantworte ich in Abstimmung mit Frau Landesstatthalterin Barbara Schöbi-Fink und Frau Landesrätin Katharina Wiesflecker wie folgt.

Einleitend weisen wir darauf hin, dass Mental Health Surveillance in Anbetracht multipler gesellschaftlicher Krisen und der damit verbundenen erhöhten psychischen Belastung immer mehr an Bedeutung gewinnt. Psychosoziale Belastungen und Folgen von Krisen können allerdings nicht ohne Weiteres beziffert werden. Es existiert kein allgemein etablierter und tagesaktueller Messwert für die psychosoziale Gesundheit. Die „Gesundheit Österreich GmbH“ hat im Auftrag des Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) ein Konzept für ein einschlägiges „Frühwarnsystem“ erarbeitet, das auf der Beobachtung vorhandener Datenquellen basiert. Die darin miteinbezogenen Datensätze werden laufend aufbereitet, validiert und interpretiert. Ausgewählte Ergebnisse werden in regelmäßigen Abständen in Factsheets dargestellt. Neben den Dimensionen wie psychosoziale Belastungen in der Bevölkerung allgemein, der sozioökonomische Situation und Arbeitslosigkeit, den familiäre Belastungen und Gewalt sowie (behandelten) psychische Erkrankungen ist auch die Suizidalität ein Themenbereich.

Zur Einschätzung der Entwicklung des suizidalen Geschehens in Österreich werden verschiedene Datenquellen herangezogen, die Hinweise auf Suizidgedanken oder suizidales Verhalten liefern können. Zunahmen bei Suizidgedanken und Suizidversuchen ziehen jedoch nicht zwingend Zunahmen bei Suizidfällen nach sich.

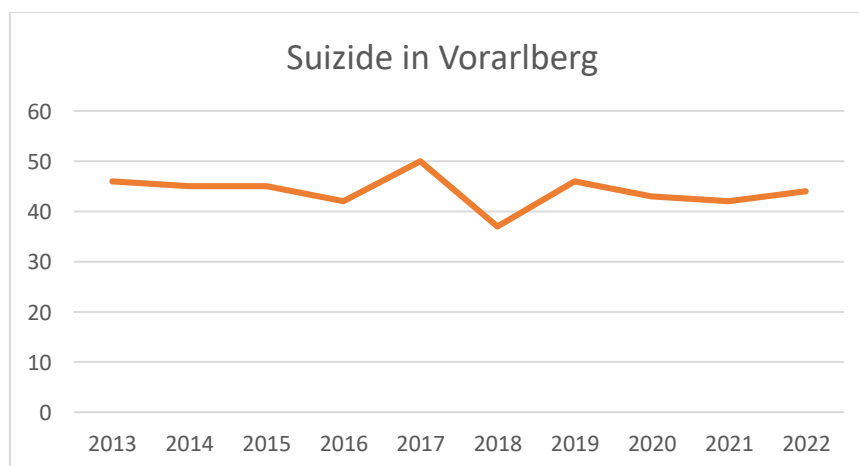
- Anzahl suizidassoziierter Einsätze der Einsatzorganisationen
- Anzahl absichtlicher Selbstvergiftungen auf Basis der Meldungen bei der Vergiftungsinformationszentrale
- Anzahl Beratungen zum Thema Suizidalität bei Rat auf Draht
- Anzahl unter 20jähriger Patientinnen, welche bei stationären Aufenthalten in Fondskrankenanstalten eine Zusatzdiagnose Suizidversuch oder absichtliche Selbstverletzung erhielten.

Die Factsheets des BMSGPK werden von der Fachabteilung im Amt der Vorarlberger Landesregierung laufend gesichtet, um etwaige Entwicklungen auch für Vorarlberg frühzeitig zu erkennen und die relevanten Akteure, Systempartner und Politik zu informieren.

Zu Frage 1: Wie entwickelten sich die Suizidzahlen in den letzten zehn Jahren in Vorarlberg? Bitte um Aufschlüsselung nach Alter, Geschlecht und Jahren.

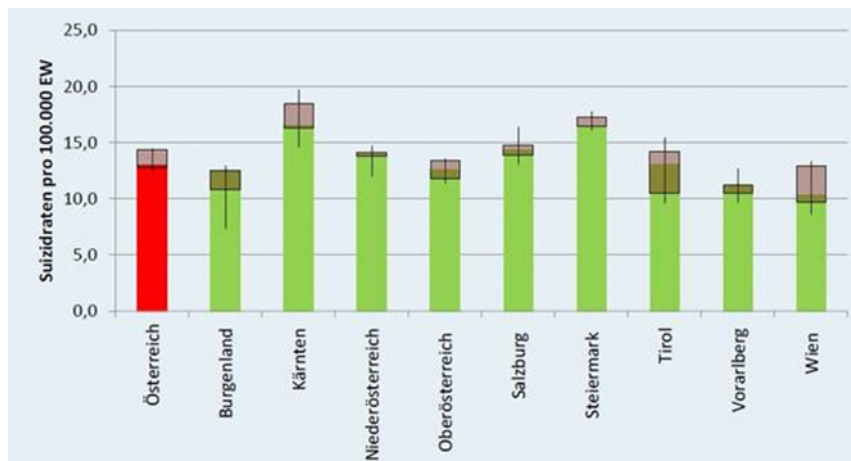
Laut Auskunft der Landesstelle für Statistik stehen zum Anfragezeitpunkt (März 2024) noch keine Zahlen für das Jahr 2023 zur Verfügung. In den nachstehenden Tabellen werden daher die Zahlen für die Jahre von 2013 bis 2022 aufgelistet.

Die Statistik Austria weist für das Jahr 2022 für Vorarlberg 44 Suizide aus; im Vorjahr waren 41 zu beklagen. Während die Suizidzahl national um 16% anstieg, blieb in Vorarlberg die Entwicklung moderat. In unserem Bundesland waren drei Suizidopfer mehr als im Vorjahr festzustellen. Vorarlberg weist damit für 2022 die geringste Suizidzahl aller Bundesländer aus.



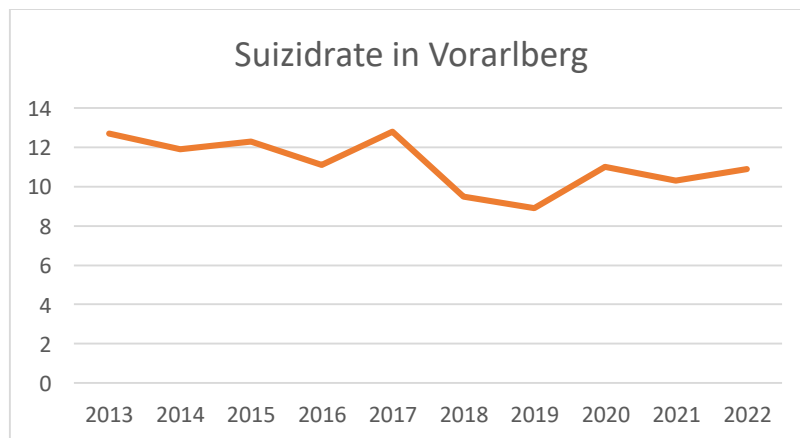
Quelle: Statistik Austria

Innerhalb Österreichs lassen sich regionale Unterschiede in der Suizidsterblichkeit erkennen. Im Fünf-Jahres-Durchschnitt finden sich die höchsten Suizidraten in Kärnten und in der Steiermark. In Vorarlberg und Wien sind sie am niedrigsten. Folgende Abbildung stellt die Suizidraten (pro 100.000 EW) in den österreichischen Bundesländern und in Gesamtösterreich (Fünf-Jahres-Durchschnitt 2018–2022) dar:



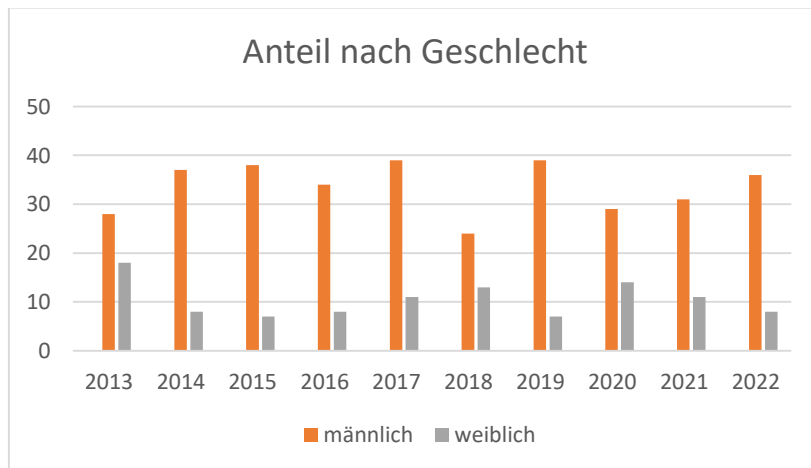
Quelle: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Suizid und Suizidprävention in Österreich, Bericht 2023, Seite 14

Aussagekräftiger als die Darstellung absoluter Zahlen ist die Suizidrate, also die Zahl der Suizide pro 100.000 Menschen.

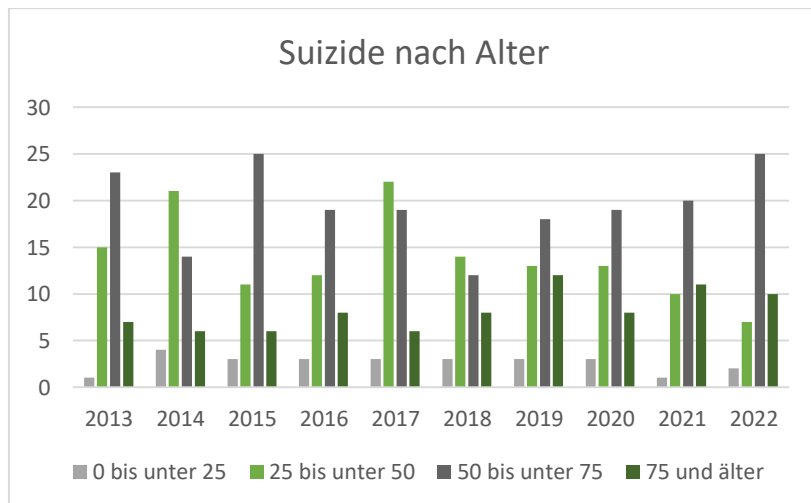


Quelle: Statistik Austria

Lag die Suizidrate Mitte der 80er Jahre noch über 20, liegt sie nun im Jahr 2022 mit 10,9 deutlich darunter. Die Suizidrate in Vorarlberg ist zudem geringer als der gesamtösterreichische Schnitt mit 13,6. Das von der WHO ausgegebene Ziel, die Suizidrate unter 15 zu senken, wird erfüllt.



Quelle: Landesstelle für Statistik; NBB



Quelle: Landesstelle für Statistik; NBB

Exkurs: Anzahl der Einsätze des Kriseninterventionsteams KIT nach Suizid

Die Einsatzdokumentation des Kriseninterventionsteams KIT Vorarlberg bezieht sich auf die betreuten Personen, sprich auf die Betreuung der Angehörigen nach einem Suizidereignis. Die Daten (Alter, Geschlecht etc.) der suizidierten Personen werden dabei nicht erhoben.

Zu berücksichtigen ist, dass die Zahl der „Suizid-Einsätze“ nicht der tatsächlichen Anzahl an Suiziden entspricht. Denn häufig sind zu einem Suizid zwei oder mehr Einsätze parallel zu absolvieren. Insofern sind die Werte nur bedingt aussagekräftig bzw. vergleichbar.

	2019	2020	2021	2022	2023	2024
Jänner	7	4	4	7	7	10
Februar	7	5	1	6	8	10
März	8	6	4	2	3	4
April	7	0*	6	6	8	
Mai	2	6	5	3	2	
Juni	4	7	4	5	4	
Juli	5	7	5	4	6	
August	4	2	1	1	11	
September	9	6	5	4	7	
Oktober	2	5	4	4	7	
November	2	1	4	3	4	
Dezember	4	5	7	2	3	
Gesamt/Jahr	61	54	50	47	70	24

Quelle: Koordinator KIT Vorarlberg, Krisenintervention & Notfallseelsorge, 02.04.2024

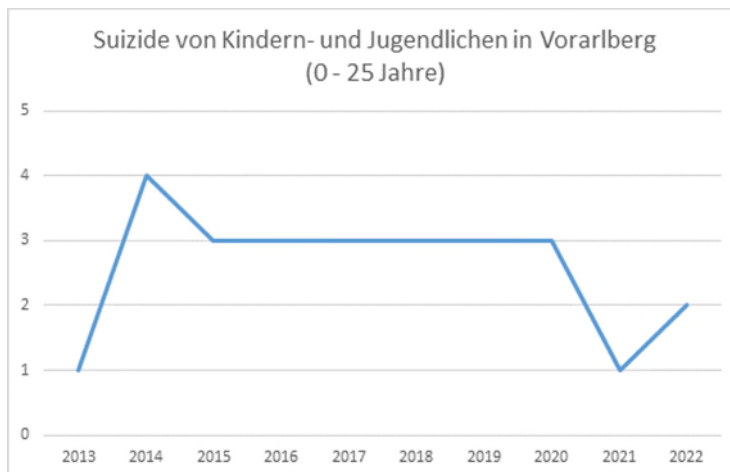
In den Vorarlberger Medien wurde Mitte Februar 2024 über einen ungewöhnlichen Anstieg der KIT Einsätze im Kontext zu Suiziden zum Jahresbeginn berichtet. Siehe dazu u.a. folgende Medienberichte:

- [Ungewöhnlich viele Suizide zum Jahresbeginn - vorarlberg.ORF.at](https://www.vorarlberg.orf.at/news/2024/02/ungeuoenlich-viele-suizide-zum-jahresbeginn/)
- [Suizide in Vorarlberg: Besorgniserregender Anstieg in den ersten sechs Wochen des Jahres - Vorarlberg -- VOL.AT](https://www.vol.at/news/2024/02/suizide-in-vorarlberg-besorgniserregender-anstieg-in-den-ersten-sechs-wochen-des-jahres-vorarlberg-vol.at/)

Dieser Anstieg hat sich im März 2024 gemäß Einsatzdokumentation wieder abgeschwächt bzw. nivelliert.

Im Rahmen einer explorativen Studie des Österreichischen Verbandes für Psychotherapie ÖBVP über die aktuellen psychischen Belastungen von Kindern und Jugendlichen in Österreich wird von einem Anstieg der Kinder und Jugendsuizide von 2021 auf 2022 um ca. 50% und die steigenden Meldungen über Suizidversuche und -gedanken, sowie schweren Belastungen, aus den Kinder und Jugendpsychiatrischen Kliniken, berichtet. Das Bundesland Vorarlberg wurde im Rahmen dieser Studie nicht erfasst. (Quelle: Haid, B; Böckle, M; Stippl, P: Die aktuellen psychischen Belastungen von Kindern und Jugendlichen in Österreich. Eine explorative Studie des ÖBVP. Wien, 2023)

Die Vorarlberger Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, sowie der Kinder- und Jugendpsychiatrie berichten über eine tendenzielle Zunahme der psychischen, mentalen und psychosozialen Belastungen bei Kinder und Jugendlichen in Vorarlberg. Der Zulauf und die Inanspruchnahme der entsprechenden Angebote steigt. Im Vorarlberger Suizidbericht 2022 wird aber bislang von keiner Zunahme der Suizide bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen berichtet. Im Jahr 2022 wurde in Vorarlberg ein Kindersuizid registriert.



Quelle: Landesstelle für Statistik; NBB

Zu Frage 2: Wie entwickelte sich die Zahl der Suizidversuche in den letzten zehn Jahren in Vorarlberg? Bitte um Aufschlüsselung nach Alter, Geschlecht und Jahren.

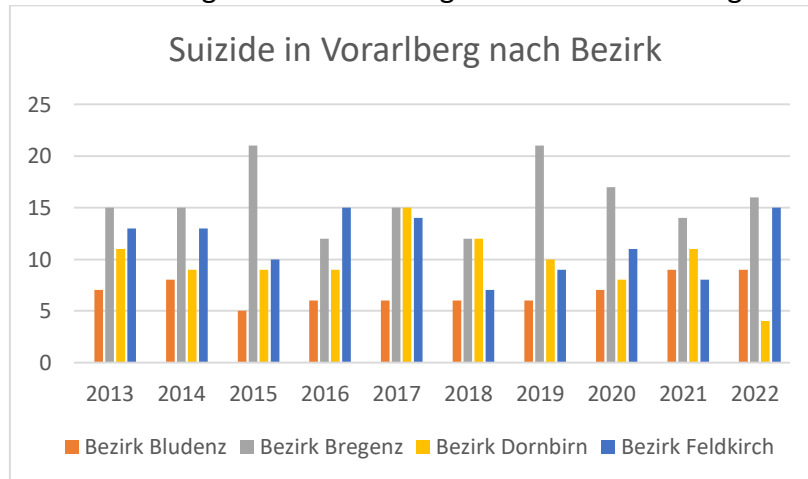
Tatsache ist, dass zusätzlich zu den Suiziden jährlich ein Vielfaches an Suizidversuchen unternommen werden. Laut Vorarlberger Suizidbericht 2022 lässt sich eine genaue Zahl wegen der hohen Dunkelziffer auch in Vorarlberg nicht nennen, demzufolge ist auch eine Aufschlüsselung nach Alter, Geschlecht und Jahren nicht möglich.

Die Autoren gehen anhand der vorliegenden Daten davon aus, dass das Verhältnis von Suizid zu Suizidversuch bei etwa 1:20. Auch wenn manche Untersuchungen auf ein weit höheres Verhältnis schließen lassen, schätzen die Autoren des Suizidberichtes diese Einschätzung für Vorarlberg als durchaus realistisch ein. Die Rate an Suizidversuchen ist bei Frauen deutlich höher als bei Männern und mindestens 30 Prozent der geretteten Personen versuchen erneut, sich das Leben zu nehmen.

Die diesbezüglichen Werte für Vorarlberg weisen auf das offensichtlich gute Funktionieren der Notfall-, Krisen- und Intensivmedizin hin - so die Autoren des Vorarlberger Suizidberichtes.

Zu Frage 3: Wie verteilen sich die Suizide regional? Bitte um Auflistung der aktuellen Zahlen der Suizide nach den Regionen bzw. Bezirken Vorarlbergs.

Eine Gliederung nach Bezirken ergibt nachstehendes Ergebnis.



Quelle: Landesstelle für Statistik; NBB

Zu Frage 4: In welchen Berufsgruppen ist ein erhöhtes Suizidrisiko feststellbar?

Die internationale Forschung hat gezeigt, dass Menschen in hoch qualifizierten Berufen grundsätzlich weniger betroffen sind, was auf das höhere Einkommen und den höheren Bildungsgrad zurückgeführt wird. Unter den sozialen Belastungen, die das Suizidrisiko erhöhen, steht neben Familien- und Partnerschaftsproblemen die Arbeitslosigkeit durchgehend an erster Stelle. Allerdings sind die Ergebnisse nicht konsistent und variieren in verschiedenen Ländern.

Im Rahmen einer Studie des Zentrums für Public Health der MedUni Wien wurden erstmals in Österreich Suizidrisiko und -methoden von Angehörigen mehrerer österreichischer Gesundheitsberufe (Ärzt:innen, Zahnärzt:innen, Tierärzt:innen, Apotheker:innen) und anderer hochqualifizierter Berufe (Notar:innen, Steuerberater:innen/Wirtschaftsprüfer:innen und Rechtsanwält:innen) im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass unter den männlichen Angehörigen dieser Berufsgruppen nur Tierärzte ein signifikant erhöhtes Suizidrisiko aufwiesen. Für männliche Ärzte sowie Steuerberater und Wirtschaftsprüfer ergab sich sogar ein signifikant niedrigeres Risiko als in der männlichen Bevölkerung. Anders ist das Bild bei den Frauen. In allen vier Gesundheitsberufen war das Risiko erhöht, hingegen bei Steuerberaterinnen/Wirtschaftsprüferinnen erniedrigt. In der Allgemeinbevölkerung sterben mehr als dreimal so viele Männer an Suizid wie Frauen. Diese Kluft zwischen den Geschlechtern ist in den untersuchten Berufsgruppen deutlich kleiner (z.B. doppelt so hohe Suizidrate von Apothekern im Vergleich mit Apothekerinnen) oder kaum mehr vorhanden (gleich hohe Suizidrate bei Zahnärztinnen und Zahnärzten) (vgl. Zimmermann, C; Strohmaier, S; Niederkrotenthaler, T; Thau, K; Schernhammer, E. (2023): Suicide mortality among physicians, dentists, veterinarians, and pharmacists as well as other high-skilled occupations in Austria from 1986 through 2020. Abgerufen unter: <https://www.meduniwien.ac.at/web/ueber-uns/news/2023/default->

[34fee72b1e/erhoehte-suizidsterblichkeit-bei-frauen-in-gesundheitsberufen/medizin-wissenschaft/](#) [letzter Zugriff: 02.04.2024).

Auch im Vorarlberger Suizidbericht wird erwähnt, dass sich neue Risikogruppen herauskristallisiert haben. So konnte durch einige Untersuchungen gezeigt werden, dass Ärztinnen und Ärzte sowie andere Gesundheitsberufe (insbesondere Frauen) häufiger von Suizid betroffen sind. Auch hier wird von den Autoren auf die Studie des Zentrums für Public Health der Medizinischen Universität Wien verwiesen. Männer im Arztberuf hätten ein signifikant niedrigeres Suizidrisiko als die männliche Bevölkerung, während die Suizidrate von Ärztinnen etwa 60 Prozent über jener der weiblichen Bevölkerung liege.

Des Weiteren wird im Vorarlberger Suizidbericht darauf hingewiesen, dass für die in manchen Jahren zu beobachtende Häufung von Suiziden im mittleren Alter, meist kein klares Motiv gefunden werden konnte. Die Autoren erwähnen, dass dieses Phänomen wahrscheinlich mit nicht erkannten Burnout-Syndromen zu tun hat. Diese „Krankheit unserer Zeit“, die besonders engagierte und leistungsbezogene Menschen betrifft, wird immer noch stark tabuisiert, sodass keine Hilfe gesucht wird und die Erkennungsmöglichkeiten für die Mitmenschen gering sind.

Zu Frage 5: Was unternimmt die Vorarlberger Landesregierung, um Suiziden und Suizidversuchen vorzubeugen bzw. entgegenzuwirken? Welche konkreten Maßnahmen und/oder Kampagnen wurden in den vergangenen fünf Jahren umgesetzt und welche sind weiterhin geplant?

Die SUPRO wurde im Jahr 2015 von der Vorarlberger Landesregierung neben ihrer Tätigkeit im Bereich „Suchtprävention“ auch damit beauftragt, geeignete Maßnahmen im Bereich der Suizidprävention zu entwickeln und umzusetzen. So wurde im Jahr 2015 unter anderem die Webseite www.bittelebe.at entwickelt, die speziell an Jugendliche und junge Erwachsene gerichtet ist.

Darüber hinaus wurden geeignete Informationsmaterialien und Broschüren entwickelt, um einerseits für das Tabuthema „suizidales Verhalten“ zu sensibilisieren, die bestehenden Mythen zu entkräften, Risikofaktoren aufzuzeigen und über das vorhandene Hilfs- und Beratungsangebot zu informieren.

Ein wesentlicher Schwerpunkt wird seit vielen Jahren auf die Aus- und Fortbildung von Bezugspersonen und -system insbesondere von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gelegt. So fanden z.B. im Jahr 2022 fünf Fortbildungen mit insgesamt 107 Teilnehmer:innen, im Jahr 2023 sieben Fortbildungen mit insgesamt 123 Teilnehmer:innen (Pädagoginnen und Pädagogen, Schulpsychologinnen und Schulpsychologen, Schulärztinnen und Schulärzte, Schulsozialarbeiter:innen, Pädagogische Berater:innen, Mitarbeiter:innen der offenen bzw. verbandlichen Jugendarbeit und des LKH Dornbirn, ...) statt. Neben suizidalem Verhalten ist insbesondere im schulischen Setting auch das Thema NSSV (nichtsuzidales, selbstverletzendes Verhalten) Inhalt der Fortbildungen.

Im September 2022 wurde von der SUPRO vorarlbergweit eine groß angelegte Suizidpräventionskampagne gestartet und mit einem breiten Maßnahmenmix durchgeführt.

Die Suizidpräventionskampagne zielt darauf ab, die breite Öffentlichkeit in Vorarlberg für das Tabuthema Suizid zu sensibilisieren und bestehende Tabus und Mythen auszuräumen. Mit dem Claim „Ich frage nach, ich höre zu, ich hole Hilfe, wenn jemand Suizidgedanken hat! Mach du das auch!“ sollen Menschen dazu ermutigt werden, die meist vorhandenen Signale zu erkennen, diese ernst zu nehmen und das Gespräch zu suchen, wenn sie bei Mitmenschen erkennen, dass diese unter psychischen Belastungen leiden.



Abbildung: Plakate der Suizidpräventionskampagne (www.bittelebe.at)

Die aktualisierte Website www.bittelebe.at dient dabei als zentraler Angelpunkt mit allen wichtigen Informationen und Unterstützungsangeboten. Darüber hinaus umfasste die Kampagne Großplakate, Citylights, Plakate in ÖBB und Verkehrsverbund, Infoflyer und Maßnahmen in den sozialen Medien. Ärztinnen und Ärzte, Schulen, die Jugendarbeit, Vereine und Beratungsstellen waren eingebunden, um das Thema und die Kampagneninhalte zu verbreiten. Als unmittelbare Hilfs- und Entlastungsangebote werden die Telefonnummer der Telefonseelsorge (142), die Telefonnummer von Rat auf Draht (147) und die Webseite www.bittelebe.at kommuniziert.

Die Kampagne erzeugte in weiten Teilen der Bevölkerung eine sehr große Resonanz. Die Zahl der Anrufe bei der Telefonseelsorge stieg um 75 Prozent und das telefonische Beratungsangebot der SUPRO erfuhr eine Steigerung um 110 Prozent. Im Zeitraum der Kampagne (September 2022) besuchten insgesamt 3.385 Personen die gemeinsam mit Jugendlichen entwickelte Website www.bittelebe.at, der überwiegende Anteil davon (über 90 %) waren neue Nutzer:innen.

Seit Jahren werden zudem im Herbst Infoplakate sowie Broschüren an alle Schulen in Vorarlberg (Schulstufen 5 bis 12/13) und an alle Allgemeinmediziner:innen, Psychiater:innen und Apotheken versandt.

Für das Suizidpräventionsprojekt „Bitte Lebe“ und die Kampagne 2022 wurde die SUPRO mit dem Österreichischen Kinderschutzpreis ausgezeichnet.

Im Jahr 2023 wurde die Kampagne auf das Setting Arbeitswelt hin adaptiert, wobei als spezielle Zielgruppe Mitarbeiter:innen in den Vorarlberger Betrieben angesprochen werden. Mit Plakaten und Broschüren (in den Sprachen Deutsch, Türkisch, Serbisch und Englisch) sollen

Mitarbeiter:innen mit dem Motto „Ich höre zu! Ich frage nach! Ich hole Hilfe! Gespräche können Leben retten!“ ermutigt werden, etwas zu unternehmen, wenn es jemandem nicht gut geht.

Für Herbst 2024 wird von der SUPRO ein Projektförderantrag beim FGÖ (Fonds Gesundes Österreich) eingereicht, dessen Ziel es in den nächsten drei Jahren ist, über die Sensibilisierung für Suizidprävention im Alter hinaus konkrete Vorschläge und Hilfestellungen für Betroffene und ihre Angehörigen sowie Informationen zur Optimierung suizidpräventiver Strategien für die Begleitung von alten Menschen aber auch für die professionelle Pflege zu entwickeln, in der Praxis in Pilotregionen zu erproben, gegebenenfalls zu adaptieren und auszurollen.

Verbesserungspotenzial wird von den Expert:innen der SUPRO im Bereich der Postvention nach suizidalen Ereignissen erwähnt.

Eine Ergänzung zu den Präventionsprogrammen der SUPRO stellt das Angebot „Erste Hilfe für die Seele“ der pro mente und des aks dar. Es handelt sich um ein Seminarangebot für Laien, welches diese ermächtigen soll, Probleme, psychische Erkrankungen und Suizidalität zu erkennen, anzusprechen und zu ermutigen, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Praxisnah wird Basiswissen über die häufigsten psychischen Krankheiten und Krisen vermittelt. Die Teilnehmer:innen lernen, Probleme rechtzeitig zu erkennen, wertfrei anzusprechen sowie Betroffene zu professioneller Hilfe zu ermutigen. Geplant ist die Erweiterung des Angebots „Erste Hilfe für die Seele Teens“, das sich an Jugendliche und somit Peers als Ersthelfer:innen für die Seele und somit für den Erhalt psychischer Gesundheit richtet.

Mit den Sozialpsychiatrischen Diensten (SpDi) steht pro Bezirk und in der Region Bregenzerwald ein niederschwelliger Zugang mit dem Angebot einer unbürokratischen sozialpsychiatrischen Kurzintervention zur Verfügung. Eine zeitnahe Fachberatung wird angeboten. Der Service richtet sich an erwachsene Menschen mit psychischen und sozialen Problemen und deren Kinder, Angehörige sowie Bezugspersonen. Für akute psychische Krisen existiert im Vorarlberger Unterland zusätzlich ein aufsuchender Dienst in Krisensituationen. Ab 2025 soll dieser Krisendienst landesweit angeboten werden.

Zu Frage 6: Junge Menschen sind seit der Corona-Pandemie besonders psychisch belastet. Was unternehmen Sie, um speziell diese Zielgruppe dahingehend zu stärken, sodass sie nicht suizidgefährdet werden?

Werden Präventionsmaßnahmen an Schulen angeboten? Wenn ja, welche mit welchen Inhalten?

In welcher Form wird an Vorarlbergs Schulen das Thema Suizid behandelt?

Grundsätzlich können alle Programme und Unterrichtsinhalte, die die körperliche, seelische und psychosoziale Gesundheit und Stabilität der Schüler:innen fördern und stärken, suizidpräventiv sein, da unterschiedliche Triebfelder und Erkrankungen zu z.B. schweren, emotionalen Krisen führen können. Aufklärung und Unterstützung in den Bereichen Ängste, Depression, Armut, Verwahrlosung und Isolation sind nur ein paar Beispiele dafür.

Da die Herausforderungen für Schulen immer komplexer werden, wurde für die Pflichtschulen in Vorarlberg als Präventionsmaßnahme das Psychosoziale Unterstützungssystem eingeführt. Das zentrale Bedürfnis der Schüler:innen liegt neben dem Wissenserwerb vermehrt in der sozial-emotionalen Zuwendung. Dafür braucht es zusätzliches Wissen, besondere Rahmenbedingungen, kompetentes Personal und ein gut entwickeltes Unterstützungssystem, welches multiprofessionell zusammengesetzt ist und aus mobilen und standortbezogenen Expert:innen besteht. Die Pädagogische Beratung, die Schulpsychologie und die Schulsozialarbeit bilden das Psychosoziale Unterstützungssystem.

Das Psychosoziale Unterstützungssystem arbeitet primärpräventiv. Beispielsweise können durch kontinuierliche Beziehungsangebote der Schulsozialarbeit an die Zielgruppen Problemstellungen bereits im Vorfeld erkannt und Unterstützung in einem möglichst frühen Stadium gewährleistet werden. Die Förderung der Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen gerade zur Stärkung der individuellen Bewältigungsstrategien und der persönlichen Bildungsperspektiven steht neben dem Abbau von Benachteiligten im Vordergrund. Diese Präventionsmaßnahmen sollen psychischen Krisen bei Kindern und Jugendlichen, welche zu einer Suizidalität führen können, vorzeitig entgegenwirken.

Aktuell entwickelt die Schulpsychologie auf Grundlage von Erfahrungswerten und aktueller Literatur sowie Forschungsergebnissen ein Merkblatt für Schulen, wie etwaigen suizidalen Äußerungen von Schüler/innen unmittelbar und schützend begegnet werden kann.

Eine zusätzlich wichtige Säule für die psychosoziale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen bilden die Pädagogischen Berater/innen innerhalb des Schulalltages, die auch subtile Belastungen bei Schüler/innen wahrnehmen und passend reagieren sowie verknüpfen können.

Die Koordinationsstelle Mobbing vermittelt unter anderem Sozialtrainings zum Thema soziale Konflikte, die von eigens dafür ausgebildeten Lehrpersonen und Schulsozialarbeiter/innen direkt in Schulklassen durchgeführt werden und mobbingpräventiv sind, aber auch akutem Mobbing gezielt entgegenwirken können.

Auch das Angebot des Sozialministeriums „Gesund aus der Krise“ (psychologische und psychotherapeutische Beratung für Kinder und Jugendliche) wird bei Bedarf durch Schulpsychologie, Schulsozialarbeit und die Pädagogischer Beratung zahlreich und niederschwellig vermittelt.

In diesem Zusammenhang sind außerdem die Lebenskompetenzprogramme „Gemeinsam stark werden“ für den Volksschulbereich, „PLUS“ für den Unterstufenbereich und „klartext:oberstufe“ für den Oberstufenbereich zu nennen, die seit Jahren sehr erfolgreich durch die SUPRO in Vorarlberg umgesetzt werden.

Ergänzend zum Psychosozialen Unterstützungssystem und den Fortbildungen für Pädagog:innen im schulischen Kontext der SUPRO (siehe Antwort zu Frage 5) ist das von pro mente Vorarlberg durchgeführte Workshop-Angebot für Schüler:innen „Verückt? Na und!“ zu erwähnen. Neben dem präventiven Ansatz wird auch die Entstigmatisierung von psychischen Erkrankungen gefördert. Schüler:innen ab dem 15. Lebensjahr werden für das Thema psychische Gesundheit/Erkrankung und Krisen sensibilisiert und ermutigt, Probleme frühzeitig anzusprechen und sich Hilfe zu suchen. Das Schulprojekt-Team veranstaltete im Schuljahr 2022/2023 34 Workshops und besuchte in diesem Schuljahr an 16 verschiedenen Schulen 42 Schulklassen. An den Veranstaltungen nahmen insgesamt rund 910 Schüler:innen und deren Lehrpersonen teil, davon waren ca. 2/3 weiblich.

Ziel aller unterstützenden Berufsgruppen ist, Schule ergänzend zum Bildungsauftrag als Lebensraum zu gestalten, Schulqualität zu verbessern und eine gute schulische, soziale und persönliche Entwicklung der Schüler:innen zu fördern.

Zu Frage 7: Wie viele Personen wandten sich in den letzten zwei Jahren an welche Beratungsstellen und suchten nach Hilfe? Bitte um Auflistung nach Alter und Geschlecht.

Sozialpsychiatrische Dienste auf Bezirksebene

Mit den Sozialpsychiatrischen Diensten auf Bezirksebene (SpDi) wurde im Jahr 2017/2018 ein niederschwelliger Zugang mit dem Angebot einer sozialpsychiatrischen Abklärung und einer unbürokratischen sozialpsychiatrischen Kurzintervention geschaffen. Die Sozialpsychiatrischen Dienste bieten auch einen niederschweligen Zugang für Angehörige von suizidgefährdeten Menschen bzw. auch nach vollzogenen Suiziden an.

Im Rahmen der Abfrage des primären Problemfeldes wird das Thema Suizid nur sehr selten angegeben. Tatsächlich haben viele der Klientinnen bzw. Klienten Suizidgedanken. Dies ist vielfach Teil des Krankheitsbildes. Wenn die psychische Erkrankung (auch mit Suizidgedanken) im Vordergrund steht, so wird auch die Erkrankung als Problemfeld ausgewählt. Dass die Suizidalität im Vordergrund steht, ist eher die Ausnahme, daher auch - die in Relation zu den betreuten Personen – eher geringe Zahl an Nennungen. Pro Jahr verzeichnen die SpDis nach Einschätzung rund 70 Personen, bei denen Suizidalität als primäres Problemfeld angegeben wird. Eine Auswertung bezüglich Alter und Geschlecht ist nicht möglich.

Sozialpsychiatrische Ambulanzen für Kinder- und Jugendliche

Die psychosozialen Unterstützungsleistungen im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie der pro mente Vorarlberg starteten in Dornbirn im Jahr 2007 und mit der Beratungsstelle in Nenzing im Jahr 2012. Auf Basis des Vorarlberger Psychiatriekonzepts 2015-2025 wurde die sozialpsychiatrische Regelversorgung von Kindern und Jugendlichen beschlossen und ab dem Jahr 2019 im Rahmen der Integrationshilfe durchgängig und flächendeckend umgesetzt. Um dem steigenden Bedarf u.a. auch ausgelöst durch die Corona Pandemie entgegenzuwirken, wurden die Angebote für psychisch belastete Kinder und Jugendliche in den Jahren 2021 und 2022 weiter ausgebaut.

Im Bereich der Jugendberatungsstellen stellt die pro mente fest, dass das Thema Suizidalität sehr präsent ist und in den letzten Jahren deutlich an Intensität zugenommen hat. Dies zeigt auch die Verteilung der Störungsbilder sowie die Zunahme der Neurotischen, Belastungs- und somatoformen Störungen.

Im Rahmen der Abfrage „Anlaufstelle“ (Clearing) wurde das primäre Problemfeld Suizidalität im Jahr 2023 bei 40 Jugendlichen vermerkt. Zu bedenken ist, dass die meisten Anfragen im Jugendbereich telefonisch über Angehörige oder Systempartner:innen und nur sekundär über die Betroffenen selbst erfolgen. Klientinnen bzw. Klienten, bei denen eine (akute) Suizidalität zwar gegeben ist, diese aber im Rahmen der Erstkontaktaufnahme und Abklärung nicht angegeben werden, werden in dieser Statistik nicht erfasst.

Telefonseelsorge

In nachstehender Tabelle sind Anzahl, Geschlechter- und Alterszuordnung zu Anrufen bei der Telefonseelsorge Vorarlberg beim Thema Suizid und Sorge um Suizidgefährdete ersichtlich:

	2022	2023	1.1.bis 28.3.2024
Gesamt	213	216	70
Davon weiblich	133	146	34
Davon männlich	80	79	36
Davon Geschlecht Unbekannt	28	21	17
Alter bis 20 Jahre	40	36	11
21 – 40 Jahre	39	48	19
41 – 60 Jahre	67	62	25
61 – 80 Jahre	33	46	6
Über 81 Jahre	6	3	2
Alter unbekannt	28	21	7

Laut Telefonseelsorge ist aus dieser Auswertung noch keine Tendenz heraus zu lesen. Es gibt saisonale Schwankungen. Im Frühling und Herbst sind meist mehr Anrufe zum Thema Suizid wahrnehmbar. In den Sommermonaten sind es meist weniger. So lag dieser Wert im ersten Quartal 2023 bei 62. Nach Einschätzung der Telefonseelsorge handelt es sich folglich um eine übliche Schwankungsbreite.

In Relation zu den Gesamtanruhzahlen ist das Thema Suizid in den letzten Jahren bei der Telefonseelsorge tendenziell eher gesunken bzw. heuer leicht gestiegen. Zudem wird in der Statistik auf einen Graubereich verwiesen, da das Thema Suizid manchmal mitschwingt, aber nicht im Vordergrund steht (siehe auch Rückmeldung aus den SpDis).

Zu Frage 8: Welche Hilfestellungen und Betreuungsmaßnahmen werden für Angehörige von Suizidtoten oder Suizidgefährdeten angeboten? Wie werden diese genutzt?

Die oben angeführten Beratungsstellen bieten auch einen niederschweligen Zugang für Angehörige von suizidierten oder suizidgefährdeten Menschen. Zudem stehen den Angehörigen von Suizidtoten oder Suizidgefährdeten ein breites Angebot an psychotherapeutischen Leistungen zur Verfügung. Darüber hinaus entfaltet das gut ausgebaute Vorarlberger soziale Netz eine vorbeugende Wirkung hinsichtlich der psychosozialen Absicherung und dadurch einen aktiven und essentiellen Beitrag zur Reduktion der Risikofaktoren. Selbsthilfegruppen runden das Angebot ab. Gemäß Selbsthilfe Vorarlberg stehen zwei Gruppen für „Hinterbliebene nach Suizid“ zur Verfügung. Auf Hinterbliebene nach Suizid strömen die widersprüchlichsten Gefühle ein und stellen sich viele Fragen. Der Austausch in einer Gruppe kann Beistand und Hilfe in der Trauerarbeit sein. Selbsthilfe bedeutet, das Erlebte nicht verdrängen, sondern miteinander Wege zu finden mit dem Verlust des geliebten Menschen zu leben.

Mit freundlichen Grüßen

Landesrätin Martina Rüscher